

# Theaterabend mit vielen erfreulichen Entdeckungen

Von Heiner Schultz

**Stimmungsvolle und stimmige Umsetzung des Melodramas „Happy End“ in der Inszenierung von Martin P. Koob im englischsprachigen Keller Theatre**



Martin P. Koob tanzt mit fliegenden Röcken voran. Fotos: Schultz

GIESSEN. Einen vollen Erfolg kann sich das amerikanische Keller Theatre mal wieder ins Tagebuch schreiben. Martin P. Koobs Inszenierung des Melodramas „Happy End“ von Bertolt Brecht und Kurt Weill ist eine rundum stimmungsvolle und sehr detailliert ausgeführte Produktion; am Freitag war Premiere im Saal des Instituts für Musikwissenschaften.

Geschickt, wie man die vermutlich inzwischen verstummte Orgel dort zum Dekor für die Heilsarmee machte, um auf der Bühne dann Chicagos Gangsterhauptquartier „Bill’s Beer Hall“ zu präsentieren, während gleich zwei Pianisten (bemerkenswert ausdrucksvoll und sattelfest: Satchin Kanse, Michael Till Weiß) für musikalische Substanz sorgten.

Auffällig, wie sorgfältig die engagiert und kompetent spielenden Darsteller bis ins letzte Detail vorbereitet sind. Ebenfalls sehr gelungen sind die von Lisamarie Schwarz choreografierten Tanznummern - alle Spieler wissen, was zu tun ist. Und sie singen ganz ausgezeichnet; nicht zuletzt dank Nicole Tamburros Einstudierung macht hier jeder aus Stimme und Vermögen das Beste. Das Ergebnis ist eine Dichtheit in Spiel und Gesang, die selten ist. Darstellerisch ragt Alexander-Lars Dallmann als „Governor“ Dr. Nakamura heraus, der seine Gangsterfigur sprachlich wunderbar schräg gestaltet und auch beim Tanz bestens ausschaut. Gesanglich dominiert Anna-Maria Walter als Heilsarmeeleutnant Lillian Holiday mit anmutigem Ausdruck und schönem, klarem Klang. Ebenfalls vortrefflich agiert Brigitte Röbbke als strenge Majorin, und Peter Merck macht als Captain Hannibal Jackson rundum eine gute Figur.

Aber das ist noch lange nicht alles, was das Team auf die Bühne gestellt hat, denn als Gangsterchefin glänzt die erfahrene Gaby Hopfenmüller differenziert und stimmig, während Aliye Inceöz eine wunderbar hysterische Sister Mary gibt. Auch Sergej Gil, der vor allem in seinen Szenen mit Anna-Maria Walter glänzt, liefert inzwischen bereits routinierte Arbeit ab. Vor allem hat man neue Gesangsstimmen entdeckt:

Charlene Jakob als Barfrau und die schon erwähnte Anna-Maria Walter vergrößern sehr begabt und gut disponiert die vokalen Wohltaten. Mit vollem Engagement dabei ist Martin P. Koob, der nicht nur Gangster Wurlitzer tadellos und mit sicherem Sinn für die Pointe spielt. Er erscheint zudem, seiner Körperrealität fröhlich trotzend, im Abendkleid als „Mammy“ und legt eine fetzige Tanznummer aufs Parkett. Das sind nur die Hauptattraktionen der an gelungenen Momenten reichen Aufführung, die sich dadurch auszeichnet, dass die Gesamtheit von Story, Musik und Tanz spürbar verstanden und mit den vorhandenen Mitteln so stimmig umgesetzt wurde, dass sich gemeinsam mit der beachtlichen Energie der Akteure ein höchst heiterer Abend ergibt. Heftiger Applaus.

Weitere Aufführungen am 1., 2., 3., 8., 9. und 10. Dezember im Musiksaal des Instituts für Musikwissenschaften, Karten beim Dürerhaus Kuhn, Telefon 0641/35 608.